

St. Michaelskirche München
4. Juni 2001 (Pfingstmontag, Joh 3,16-21)

Prediger: P. Werner Schwind SJ

I: Geburtsfest der Kirche

"Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sd. dass die Welt durch ihn gerettet wird".

In unserm heutigen Evangelium gibt es drei sehr gewichtige Aussagen. Zunächst hat Gott seinen Sohn nicht gesandt als Richter, sondern als Retter der Menschheit. Wenn wir einmal davon ausgehen, dass das Pfingstereignis gleichsam die Geburtsstunde der Kirche darstellt, dann können wir uns fragen, was ist eigentlich die Daseinsberechtigung für die Kirche? Diese Daseinsberechtigung kann doch wohl kaum etwas anderes sein als der sog. Heilswille Gottes, d.h. Gott möchte alle Menschen, also nicht nur eine Extragruppe, in eine ganz neue Gemeinschaft mit sich selber hineinführen, eine Gemeinsamkeit, die über das bloße Schöpfer Geschöpfverhältnis unvorstellbar hinausgeht und die dem Menschen Eine ewige Lebensgemeinschaft bzw. Partnerschaft der Liebe mit Gott ermöglicht.

Um dies der Welt kundzutun, dazu ist Jesus Mensch geworden, und um die Menschheit in diese absolut glückliche, nie mehr endende Zukunft hineinzuführen. Jesus wiederum hat "Jünger" ausgewählt und ihnen Auftrag und Vollmacht gegeben - sie also in seinen Dienst genommen - diese Frohe Botschaft weiterzusagen bis an die Grenzen der Erde. Wie Jesus nichts ausgesagt hat, was er nicht "vom Vater empfangen hatte", so sollten die Jünger auch nichts verkünden, was sie nicht von Jesus gehört und Bei Jesus gesehen hatten. Und Jesus gab ihnen die Kraft "von oben" dazu, wie im Pfingstereignis sichtbar wurde. Diese "Sendung" ist seitdem auf alle übergegangen, die auf den Namen Jesu getauft sind. Das sind auch wir selber. Eine Kirche, die aufhören würde, Zeugnis zu geben, wäre "schalgewordenes Salz", das zu nichts mehr taugte.

Christentum hat soviel Wert, wie Christinnen und Christen wenigstens durch ihre Lebensweise Zeugen Jesu sind. In der 2000jährigen Kirchengeschichte waren es viele, die in faszinierender Weise Zeugnis gegeben haben, solche, die wir "heiligmäßige" Menschen nennen, großartige Theologen, geniale Künstler hinsichtlich der Kirchenbauten, der Malerei und der Musik usw. Aber, was wohl vor Gott noch viel mehr zählt, das ist das stille Bemühen von ganz einfachen Menschen aus dem Glauben heraus ihr Leben zu gestalten. Andererseits muss man allerdings sagen, dass es nach 2000 Jahren immer noch nicht gelingt, ganz einfach das zu verwirklichen, was Jesus zu Recht fordert und was er uns vorgelebt hat. Nur können wir darauf vertrauen, Gott läßt keinen Einzelnen in seinem Leben gegen seinen freien Willen sinnlos scheitern und er wird auch seine Kirche nicht zugrunde gehen lassen. "Treu ist Gott, der euch beruft" 1 Thess 5,24.

II: Wirkprinzip in der Kirche

"Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sd das ewige Leben hat".

Wenn wir uns jetzt zweitens die Frage stellen, aus welcher Wirkkraft heraus christliche Kirche eigentlich lebt, dann ist dies sicherlich nicht bloß die Autorität der Institution. "Institution" ist eine notwendige Begleiter-scheinung für jedwede größere Gemeinschaft, deren Zusammenhalt nicht ohne Führungsstruktur gewährleistet ist. Die Lebenskraft der Kirche ist der ihr geschenkte Geist Jesu, der Geist Gottes. Nach Paulus bekommt jedes Glied am "Leibe Christi" die ihm von Gott zuge dachte Geistesgabe, aber nicht nur für sich allein, um, wie man gemeinhin sagt, seine eigene Seele zu retten, sondern zum Aufbau des ganzen "Leibes".

Der Blick auf die Anfänge des Christentums ist frappierend, mit welcher Dynamik sich die Ausbreitung des Glaubens entfaltet hat, und dass die Außenstehenden von "Männern und Frauen des neuen Weges" gesprochen haben. Die Kirche ist der Ort, wo der Hl. Geist tatsächlich handelt. Wenn wir uns im Namen Jesu versammeln, um die Botschaft des Glaubens zu hören, dann ist er es, der uns das Gehörte tiefer begreifen läßt.

Wenn wir nicht mehr wissen, "worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können" Rö 8,26. Wenn wir Eucharistie feiern, bitten wir, der Geist Gottes möge unsre Gabe von Brot und Wein verwandeln. Wenn wir die Nächstenliebe praktizieren, unser Leben mit andern teilen und die Lasten anderer mittragen, ist es doch wohl der Geist Gottes, der uns Kraft gibt, persönliche Verzichte auf uns zu nehmen. Dieser Geist Gottes ist es auch, der uns drängt, über den Glauben zu reden, selbst wenn wir damit rechnen müssen, dass die Welt Widerstand leistet und wir das Schicksal Jesu so miterleiden "der Knecht steht nicht über seinem Herrn" Mt 10,24 .

III: Licht und Finsternis [Johanneischer Dualismus].

"Wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind".

In Finsternis verborgen sind böse Taten, Aussichtslosigkeit, Tod. Licht Gottes heißt Angebot ewig gelingenden Lebens. Der Evangelist Johannes liebt es, Extreme einander gegenüberzustellen: Glaube - Unglaube, Leben - Tod, Licht - Finsternis. Das Licht Gottes treibt aber die Finsternis nicht gewaltsam aus der Welt. Gottes Licht "durchscheint" allmählich die Finsternis durch uns, wenn wir die Wahrheit tun. Dann sind wir Christen wie Sauerteig in der Menschheit und Salz der Erde. Die Wahrheit zu tun fällt uns schwer. Wer überzeugt ist, die Wahrheit zu besitzen und sein Leben sei ohne Tadel, der täuscht sich am nachhaltigsten. Aber es ist der Geist Gottes, den Jesus uns als Beistand versprochen hat für stets neues und redliches Bemühen. Dann stehen wir an der Seite Jesu, der in die Welt gekommen ist, nicht um den Stab über sie zu brechen, sondern um denen nachzugehen, die unbegreiflicher Weise die Finsternis mehr lieben als das Licht und die verloren zu gehen drohen. Unser Glaube ist ein Hoffnungszeichen für alle Schwestern und Brüder auf Erden.

[P. Werner Schwind SJ, w.schwind@jesuiten.org]